

Mittwoch, 2. Juni 2021

## Theater St. Gallen erhält 2023 einen Superdirektor

**Nachfolge** Im Sommer 2023 erhält das Theater St. Gallen eine neue Direktion. Der bisherige geschäftsführende Direktor Werner Signer wird nach 23 Jahren auf das Ende der Spielzeit 2022/2023 hin pensioniert. Nun nimmt der Verwaltungsrat seinen bevorstehenden Rücktritt zum Anlass, die Organisationsstruktur der Geschäftsleitung des Theaters anzupassen.

Der Nachfolger oder die Nachfolgerin Signers wird neu die Gesamtverantwortung über alle drei Sparten, also Schauspiel, Oper/Tanz und Konzert übernehmen. Bisher hatte Signer in der Geschäftsleitung des Theaters zwar den Vorsitz inne, war aber zumindest auf dem Papier gleichberechtigt mit Schauspieldirektor Jonas Knecht, Operndirektor Peter Heilker und Konzertdirektor Florian Scheiber. Doch offenbar entsprachen diese Leitungsstrukturen nicht mehr den Realitäten. Das gibt Urs Rügsegger, der Verwaltungsratspräsident der Genossenschaft Konzert und Theater St. Gallen, am Telefon zu verstehen: «Indem die neue Direktion die Gesamtverantwortung für alle drei Sparten übernimmt, institutionalisieren wir, was bereits so gelebt wurde.»

Wie Rügsegger ausführte, liege die Hauptmotivation für die neue Führungsstruktur im umfangreichen Leistungsauftrag, den das Theater St. Gallen zu erfüllen habe. «Wir sind überzeugt, dass für dessen Umsetzung eine Gesamtleitung das beste Modell ist.» Demnächst werde die Stelle öffentlich ausgeschrieben. Im Bewerbungsverfahren werde der Verwaltungsrat von einer internationalen Headhunteragentur in Zürich unterstützt. Anders als Signer, der von den Finanzen her komme, müsse die neue Führungspersonlichkeit einen künstlerischen Werdegang vorweisen, so Rügsegger. (gen)

# Die Mörder suchen – bis zuletzt

Eine St. Galler Standesinitiative verlangt, dass Morde nicht mehr verjähren. Der Nationalrat hat knapp zugestimmt.

**Adrian Vögele**

Ganze Bücher werden über sie geschrieben: Ungeklärte Verbrechen wie der Kristallhöhlenmord im St. Galler Rheintal 1982 beschäftigen die Bevölkerung teils noch Jahrzehnte später – wenn sie für die Justiz längst abgeschlossen sind. Mordfälle gelten in der Schweiz nach 30 Jahren als verjährt.

Eine Tatsache, die den St. Galler SVP-Nationalrat Mike Egger schon lange stört. Im Jahr 2018 – damals war er noch Kantonsrat – lancierte er eine Standesinitiative, welche die Unverjährbarkeit von Mord verlangte. Das St. Galler Kantonsparlament stimmte mit 67 zu 25 Stimmen zu. Inzwischen liegt der Vorstoss in Bern – und ist im Bundesparlament hoch umstritten.

Vor einem Jahr hatte der Ständerat die Initiative knapp abgelehnt – mit 20 zu 18 Stimmen. Am Dienstag war nun der Nationalrat an der Reihe. «Es wird schwierig», hatte Egger im Vorfeld gesagt. Er werde versuchen, noch möglichst viele Ratskolleginnen und Ratskollegen zu überzeugen. In der Vorbereitung hatte sich die Rechtskommission gegen die Unverjährbarkeit ausgesprochen. Lukas Reimann (SVP/SG) als Kommissionsmitglied hatte einen Antrag gestellt, um das Anliegen doch noch durchzubringen. Doch die Zeichen im Nationalrat standen auf Ablehnung.

### «Angehörige müssen Gewissheit haben»

Im Ständerat hatten Parlamentarier ausserhalb der SVP die St. Galler Initiative unterstützt – gerade auch Juristen: So sagte Andrea Caroni (FDP), wenn man Mord mit lebenslanger Haft bestrafen könne, solle man ihn auch lebenslang strafrechtlich verfolgen können. Daniel Jositsch (SP) hielt fest, es sei



Das schwere Verbrechen wie der Kristallhöhlenmord verjähren können, beschäftigt ihn seit langem: Mike Egger, St. Galler SVP-Nationalrat. Bild: Peter Schneider, Keystone

nicht ausgeschlossen, dass ein Mörder nach Jahrzehnten plötzlich auftauche. Die Gegner – die es ebenfalls in fast allen Fraktionen gab – warnten, die Gefahr von Justizirrtümern nehme stark zu, wenn sich die Ermittlungen jahrzehntelang hinzögen. Auch wenn inzwischen neue Beweisführungsmethoden wie die DNA-Analyse zur Verfügung stünden: Man wecke bei den Angehörigen falsche Hoffnungen, wenn man nun die Unverjährbarkeit für Morde einführe.

Egger sieht das anders. In der Nationalratsdebatte am Dienstag betonte er, es gehe nicht in erster Linie darum, dass man Mörder auch über 30 Jahre

hinaus noch bestrafen könne. «Sondern es geht um die Angehörigen: Sie müssen Gewissheit haben.» Ungeklärte Morde würden das betroffene Umfeld ein Leben lang belasten. «Fälle wie der Kristallhöhlenmord lassen die Menschen nicht mehr los.»

### Das plötzliche Geständnis einer MillionärsGattin

Zu den unverjährbaren Delikten zählten in der Schweiz ursprünglich Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und terroristische Handlungen. 2008 wurden auch sexuelle Straftaten an Kindern als unverjährbar definiert – das Volk hatte einer Ini-

tiative zugestimmt, gegen den Willen von Bundesrat und Parlament. Es sei folgerichtig, das gleiche nun auch für Mord zu beschliessen, sagte Egger.

Lukas Reimann schilderte die Situation in Nachbarländern: In Deutschland gelte Mord schon seit 1871 unverjährbar. Und in Italien habe sich unlängst ein spektakulärer Fall ereignet: Ein Mord an einem Millionär sei ungeklärt geblieben. «Die Verjährungsfrist lief ab. Am Tag danach meldete sich die frühere Ehefrau des Millionärs zu Wort und gestand, sie habe ihn getötet.» Dass die Justiz in solchen Fällen nichts mehr unternehmen könne, sei untragbar.

Die Gegenseite hielt an ihren Argumenten fest. Je länger ein Delikt zurückliege, desto schwieriger sei es, ein Strafverfahren durchzuführen, sagte Florence Brenzikofer (Grüne/BL) im Namen der Kommissionsmehrheit. «Die Verjährung dient auch dazu, den Rechtsfrieden wiederherzustellen.» Und sie zwingt die Strafuntersuchungsbehörden, die Verfahren zügig abzuwickeln.

### Eine Stimme machte den Unterschied

Die Abstimmung über die St. Galler Initiative geriet dann zum Krimi: Der Nationalrat entschied sich für die Unverjährbarkeit – allerdings äusserst knapp, mit 90 zu 89 Stimmen bei 10 Enthaltungen. Während die SVP klar dafür und Links-Grün dagegen stimmte, war die FDP gespalten. Die St. Galler Freisinnigen Susanne Vincenz-Stauffacher und Marcel Dobler unterstützten die St. Galler Initiative. Die Mitte stellte sich fast geschlossen hinter den Vorstoss. Bei den Grünliberalen gingen die Meinungen auseinander, der St. Galler Thomas Brunner enthielt sich der Stimme.

Er sei durchgeschwitz, aber sehr zufrieden, sagt Egger nach der Abstimmung und lacht. «Der jahrelange Einsatz für diesen Vorstoss hat sich gelohnt und es freut mich, dass dieser überparteilich unterstützt wurde. Wir haben herausgeholt, was möglich war.»

Als Nächstes ist der Ständerat wieder am Zug. «Wenn diesmal auch jene Ständeräte mitstimmen, die beim letzten Mal leider abwesend waren, könnte es reichen», so Egger. Gefehlt hatten Benedikt Würth (Die Mitte/SG) und Martin Schmid (FDP/GR) – beide hatten zuvor Zustimmung für die St. Galler Initiative signalisiert – und Jakob Stark (SVP/TG).

# Corona zwingt das Kulturfestival St. Gallen 2021 zum Aus

Der Ostschweizer Sommer ist um ein weiteres Festival ärmer. Das Organisationsteam der Open-Air-Veranstaltung kapituliert.

Bis zuletzt hatten sie gehofft, geplant und gekämpft. Nun aber ist es offiziell: Das Kulturfestival St. Gallen findet 2021 nicht statt. Angesetzt war das Festival auf den 30. Juni bis 24. Juli. Die schmerzhaft Entscheidung, wie der Veranstalter Lukas Hofstetter es nennt, fiel am vergangenen Wochenende. Als nach der letzten Pressekonferenz des Bundesrats vom 26. Mai zu viele Fragen offenblieben, schwand die Zuversicht, das Festival durchführen zu können, täglich, fast stündlich.

Für Veranstaltungen im Freien, gilt demnach ab Juli: maximal 3000 Personen, bei halber Kapazität. Maskenpflicht, Essen und Trinken ist nur im Sitzen erlaubt, ausserdem besteht weiterhin Tanzverbot. Hofstetter sagt: «Wir waren unendlich traurig.» Doch ein halbvolles Open Air mit Tanzverbot wider-

spräche der Grundidee eines Open-Air-Festivals mit Live-Musik. Seit dem letzten Kulturfestival im Coronasommer 2020 waren die Veranstalter hin- und hergerissen zwischen Planungsmut und der Frage nach logistischer Machbarkeit. Hofstetter erinnert sich an die Situation 2020: «Immerhin hatten wir damals ein Minimum an Planungszeit, wussten im Mai was geht und was nicht, konnten dementsprechend umdisponieren.»

### Nicht noch ein Jahr im Standby-Modus

Dieses Jahr aber sei ein Abwarten bis zum 23. Juni, an dem der Bundesrat möglicherweise die erforderlichen Lockerungen bekanntgäbe, schlichtweg zu spät. Dieses Jahr wäre es nicht an den internationalen Bands gescheitert, die wären alle angereist.

Schon seit den abgesagten Auftritten 2020 hätten sie sich auf die Auftritte gefreut, sagt Hofstetter. Auch nur geimpft, genesen oder getestet aufzutreten, habe für alle Auftretenden kein Problem dargestellt. Umso bitterer die Fakten, die dennoch

zur Absage zwangen. Doch ein halbvolles Open Air, an welchem man still stehen müsse, widerspräche der Grundidee eines Open-Air-Festivals mit Live-Musik. Ausserdem sei es schlicht nicht möglich, das ganze Personal – die Security, die

Helferinnen und Helfer, die Ton- und Lichttechnik – auf Stand-by zu halten, sagt Hofstetter. «Die Leute brauchen jetzt eine Ansage und nun sind die Würfel auch bei uns gefallen.» Den Termin, wie andere Open Airs, in den Spätsommer oder Herbst zu legen, sei zwar im Gespräch gewesen. So würden sich aber die Festivals ballen und es gäbe eine «Never-ending Story» der Planungsunsicherheiten. Nervenzehrend nennt er das.

Die Tickets wäre man auch erst wenige Tage vor der Veranstaltung losgeworden, ist sich Hofstetter sicher. Auch 2020 waren gleich die ersten beiden Abende des Kulturfestivals ausverkauft. «Das Publikum wartet hungrig, aber uns sind für 2021 die Hände gebunden.» Den Veranstaltern bleibt nun wieder das Abwarten, aber auch die Vorfreude. «Immerhin gibt es nun

endlich Klarheit. Kein Hinhalten und Kopfzerbrechen, zumindest was diesen Juli betrifft.» Doch das Spiel, sagt Hofstetter weiter, fange nun eigentlich wieder von vorne an. Die Bands können ihre Tourneedaten von 2022 noch nicht einschätzen, bei ihnen stauet sich alles in dieses Jahr. «Wir können nur hoffen, dass die Auftritte der Bands sich um ein weiteres Jahr schieben lassen.», sagt Hofstetter.

Welche Bands dabei seien, verrät Hofstetter noch nicht. Bis auf eine Ausnahme: Die kanadische Folkband «The Dead South», wird das Eröffnungskonzert am Kulturfestival 2022 spielen. Ohne Maske, ohne Abstand, mit Getränk in der Hand und einer überstandenen Pandemie, sagt Lukas Hofstetter: «Hoffentlich.»

Viola Priss



Als alles möglich war: Riana am Kulturfestival 2019. Bild: Urs Bucher